

# Tagung „Wortbildung & Konstruktionsgrammatik“

Zeit: 02. Dezember – 03. Dezember 2021

Ort: Düsseldorf, Haus der Universität

Organisation: Katrin Hein (IDS Mannheim) und Sascha Michel (RWTH Aachen)

## Abstracts

---

### Inhaltsverzeichnis

1. Gert Booij (Leiden): Word formation and construction morphology, recent issues and ideas..... 1
2. Jenny Audring (Leiden): Marginale Morphologie: Die Bedeutung unproduktiver Muster..... 2
3. Alexander Ziem (Düsseldorf): Rektionskomposita und andere Wortbildungen im *Konstruktikon des Deutschen* ..... 2
4. Katrin Hein (Mannheim): Komposita gebrauchsbasiert – auf dem Weg zu einem Komposita-Konstruktikon?..... 3
5. Sören Stumpf (Trier): Die Konstruktionsfamilie der Passe-partout-Komposita im Deutschen..... 4
6. Stefan Hartmann (Düsseldorf): Komplexe Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktion: Neuere gebrauchsbasierte Ansätze und ihre Implikationen für die Wortbildung ..... 4
7. Livio Gaeta (Turin): Paradigmatische Aspekte der konstruktionsmorphologischen Wortbildung... 4
8. Rita Finkbeiner (Mainz): *Brillieria*, *Schmuckeria* und *Wursteria*. Hybride Derivation, Expressivität und Konstruktionsmorphologie..... 5
9. Laurent Gautier (Dijon): Wortbildungsmuster in politischen Hashtags aus konstruktionsgrammatischer Sicht: frz.-deutsch kontrastiv ..... 5
10. Hilke Elsen (München): Wortgruppenlexeme und Konstruktionsgrammatik ..... 6

### Word formation and construction morphology, recent issues and ideas

(Geert Booij, Universität Leiden)

Paradigmatic relations between words play an essential role in morphology, and therefore also in Construction Morphology. For instance, non-concatenative morphology requires that different types of words can be related paradigmatically. These paradigmatic relations can be accounted for by second order constructional schemas (called sister schemas in Relational Morphology), with co-indexed constituents in these schemas.

Morphological constructions are nodes in a hierarchical network of associations between constructions, but they also form networks themselves, as they specify associations between different levels of representation. This is the position taken by Construction Morphology and the related theory of Parallel Architecture (Booij & Audring 2017). We need a number of levels of representations for the description of a construction: phonology, morpho-syntax, and semantics, but also orthography (Jackendoff & Audring 2020). The orthographic level may not be derivable from the phonological level only. In the case of Dutch, it has to be linked to the semantic and morpho-syntactic level as well.

This view of constructional schemas implies that we may assume paradigmatic relations between specific levels of representations of these schemas. We need this descriptive power, for example, for the expression of generalizations concerning non-automatic allomorphy that are conditioned by specific morphological properties of words (Czaplicki 2021).

Paradigmatic relations between the orthographical forms of words play a role in the proper spelling of Dutch past tense forms and past participles, another case for the need of sister schemas for a specific level of representation in constructions.

Booij, Geert/Audring, Jenny (2017): Construction Morphology and the Parallel Architecture of Grammar. *Cognitive Science* 41 (2), 277–302.

Czaplicki, Bartłomiej (2021): The strength of morphophonological schemas: Consonant mutations in Polish. *Glossa: a journal of general linguistics* 6, 1–34.

Jackendoff, Ray/Audring, Jenny (2020): *The texture of the lexicon*. Oxford: Oxford University Press.

## **Marginale Morphologie: Die Bedeutung unproduktiver Muster**

(Jenny Audring, Universität Leiden)

Einer der Verdienste der Konstruktionsgrammatik ist das Aufwerten von Phänomenen, die zuvor als uninteressant oder theoretisch irrelevant betrachtet worden waren. Für die Morphologie gilt, dass unproduktive oder in anderer Hinsicht marginale Muster aus konstruktionsistischer Sicht keinen Sonderstatus besitzen. Gleichzeitig gilt es, Unterschiede in Transparenz, Regelmäßigkeit, Frequenz und Produktivität in der Theoriebildung zu berücksichtigen.

Dieser Vortrag diskutiert eine Reihe von morphologischen Mustern, die traditionell für Analyse-, Segmentierungs- oder Klassifikationsprobleme sorgen. Relevante Fälle sind zum Beispiel das unikale Element *-enz* im deutschen *faulenz*, „morphologische Reste“ (Eisenberg 2013: 209) wie *-e* in *Flasche* oder *-er* in *Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Tochter, Schwager* und *Vetter*, gebundene Stämme wie *ruch-* in *ruchlos* sowie bedeutungslose Einheiten wie Fugenelemente. Mithilfe des konstruktionsbasierten Ansatzes der „Relational Morphology“ (Jackendoff & Audring 2020) wird argumentiert, dass diese Fälle sich nur durch beeinträchtigte lexikalische Konnektivität von kanonischer Morphologie unterscheiden. Da Konnektivität eine Analyseleistung vonseiten der Sprachbenutzer erfordert, lässt sich hiermit auch Variation und graduelle Segmentierbarkeit erklären, sowie das Vorhandensein von Gestalteffekten (Köpcke & Panther 2016), nach denen sich formähnliche Elemente auch funktional ähnlich verhalten.

Eisenberg, Peter/Fuhrhop, Nanna (2013): *Das Wort* (Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 1). Stuttgart: Metzler.

Jackendoff, Ray/Audring, Jenny (2020): *The Texture of the Lexicon*. Oxford: Oxford University Press.

Köpcke, Klaus-Michael/Panther, Klaus Uwe (2016): Analytische und gestalthafte Nomina auf *-er* im Deutschen vor dem Hintergrund konstruktionsgrammatischer Überlegungen. In: Bittner, Andreas/Spieß, Constanze (Hgg.): *Formen und Funktionen*. Berlin, Boston: de Gruyter, 85–102.

## **Rektionskomposita und andere Wortbildungen im Konstruktikon des Deutschen**

(Alexander Ziem, Universität Düsseldorf)

Morphologisch zeichnet sich die deutsche Sprache durch eine große Vielzahl an mehr oder weniger produktiven Wortbildungsmustern aus. Während die Bandbreite der Phänomenvielfalt ziemlich gut dokumentiert und analytisch erfasst ist, gibt es bislang nur sehr rudimentäre Erkenntnisse dazu, (a) welchen Stellenwert morphologische Konstruktionen im Konstruktikon einer Sprache haben, (b) wie

morphologische Konstruktionen entsprechend in Konstruktika integriert werden können und (c) inwiefern sich morphologische Konstruktionen – auch und gerade in semantischer Hinsicht – auf Augenhöhe mit syntaktischen Konstruktionen erfassen lassen.

Der Vortrag versucht, erste Antworten auf diese Frage zu entwickeln. Auf der Basis der technischen Infrastruktur des „FrameNet-Konstruktikon des Deutschen“ ([www.german-constructicon.de](http://www.german-constructicon.de)) und zugrundeliegender konzeptioneller Überlegungen möchte ich am Beispiel von ausgewählten Wortbildungs-Phänomenen zeigen, wie die Vielfalt von morphologisch produktiven Mustern durch eine begrenzte Anzahl jeweils spezifischer Konstruktionen motiviert sind, die bedeutungsseitig mithilfe von Frames einheitlich beschrieben werden können. Datengrundlage bildet das HDT-Korpus (Hamburg Dependency Treebank), aus dem Komposita zunächst extrahiert und dann nach Wortbildungsklassen rubriziert und entsprechend quantifiziert werden. Zur exemplarischen Illustration der konstruktikographischen Analyse dienen in einem ersten Schritt Rektionskomposita. Kontrastiv dazu stelle ich verschiedene Typen von Determinativkomposita vor. Während erstere wie verbale Valenzträger lexikographisch über Frames erfasst werden, reicht bei letzteren eine projektionistische Analyse nicht aus. Inwiefern die Komposition hier auf morphologische Konstruktionen sui generis angewiesen sind, soll abschließend zumindest angedeutet werden.

## **Komposita gebrauchsbasiert – auf dem Weg zu einem Komposita-Konstruktikon?**

(Katrin Hein, IDS Mannheim)

Wie lässt sich die Nominalkomposition im Deutschen konstruktionsgrammatisch beschreiben und – in einem nächsten Schritt – im Rahmen eines Konstruktikons modellieren? Dieser Frage möchte ich in meinem Vortrag durch die empirische Anwendung der Construction Morphology (vgl. Booij 2010) auf ein automatisch im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) (vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2017) erhobenes Inventar von rund 185.000 nominalen Komposita aus zwei simplizischen Nomen nachgehen.

Damit wird der Versuch unternommen, den Grundstein für ein „Komposita-Konstruktikon“ zu legen. Konkret wird anhand einer ersten Pilotstudie eruiert, inwiefern sich Booij's (2010) abstraktes Schema für Nominalkomposita weiter ausdifferenzieren lässt, wenn man Komposita als abstrakte Kombinationen vom Typ GEFÜHL|GEFÜHL (z.B. *Angstlust*) oder SUBSTANZ|ARTEFAKT (z.B. *Lederjacke*) betrachtet (vgl. Brunner/Engelberg/Hein 2021; Maguire/Wisniewski/Storms 2010).

Ohne die Problematik der zugrundeliegenden automatischen Annotationen zu verkennen, möchte ich in meinem Vortrag dafür plädieren, dass die abstrakten Kombinationen für die Erarbeitung eines Konstruktikons fruchtbar gemacht werden können, da sie die Ansetzung spezifischerer Subkonstruktionen ermöglichen (vgl. Hein, eingereicht).

Insgesamt wird durch die konsequent gebrauchsbasierte und korpusbasierte Ausrichtung ein wichtiger Beitrag für die innerhalb der germanistischen Linguistik ohnehin vernachlässigte Anwendung der KxG auf Wortbildungsphänomene geleistet.

Booij, Geert E. (2010): *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Brunner, Annelen/Engelberg, Stefan/Hein, Katrin (2021): The distribution of constituent words in nominal compounds and its impact on semantic interpretation: an empirical study. *Journal of Word Formation* 1, 7–36.

Hein, Katrin (eingereicht): Auf dem Weg zu einem Komposita-Konstruktikon? – ein empirischer Anwendungsversuch der Construction Morphology auf die Nominalkomposition im Deutschen. In: Mollica, Fabio/Stumpf, Sören (Hgg.): *Konstruktionsfamilien im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2017): *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2017-II (Release vom 01.10.2017)*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. [www.ids-mannheim.de/DeReKo](http://www.ids-mannheim.de/DeReKo).

Maguire, Phil/Wisniewski, Edward/Storms, Gert (2010): A corpus study of semantic patterns in compounding. *Corpus Linguistics & Linguistic Theory* 6, 49–73.

## **Die Konstruktionsfamilie der Passe-partout-Komposita im Deutschen**

(Sören Stumpf, Universität Trier)

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die konstruktionsgrammatische Beschreibung von Komposita, die als festes Zweitglied ein Passe-partout-Wort aufweisen, d.h. ein Wort, das durch einen hohen Grad an semantischer Vagheit gekennzeichnet ist (z. B. *Ventilatording*, *Achtzigerssachen*, *Chipszeug*, *Trainingskram*, *Kapuzenteil*). Passe-partout-Komposita werden im Vortrag als morphologische Konstruktionen angesehen, die primär im Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit anzufinden sind und die sich nur im Rückgriff auf die Kommunikations- und Produktionsbedingungen gesprochener Sprache adäquat beschreiben lassen. Es werden zwei Ziele verfolgt:

(1) Die morphosyntaktischen und semantisch-pragmatischen Besonderheiten der Passe-partout-Konstruktionen werden mithilfe einer empirischen Fallanalyse – basierend auf einer Zusammenstellung von konkreten Belegen der Konstruktion [X-Ding]<sub>N</sub> (z. B. *Fischding*, *Verschlüsselungsding*, *Stoffding*) aus der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) – verdeutlicht. (2) Im Anschluss daran werden aus theoretischer Sicht die verschiedenen Passe-partout-Komposita (-Ding, -Sache, -Zeug, -Kram, -Teil) aufgrund ihrer ähnlichen Form und Semantik als Konstruktionsfamilie modelliert und in ein Konstruktionsnetzwerk eingeordnet.

## **Komplexe Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktion: Neuere gebrauchsbasierte Ansätze und ihre Implikationen für die Wortbildung**

(Stefan Hartmann, Universität Düsseldorf)

Die Wortbildung spielte in der Konstruktionsgrammatik lange eine untergeordnete Rolle. Spätestens seit Booij (2010) „Construction Morphology“ hat sich dies jedoch geändert, und gerade in der diachronen Betrachtung der deutschen Wortbildung ist die Konstruktionsgrammatik zu einem wichtigen theoretischen Framework geworden. Zugleich gab es im Bereich der Konstruktionsgrammatik und der gebrauchsbasierten Linguistik im Allgemeinen interessante theoretische Weiterentwicklungen, die beispielsweise die Frage nach der Struktur des „Konstruktikons“ oder den theoretischen und kognitiven Status von Konstruktionen betreffen.

Besonders pointiert werden diese Fragen in den aktuellen Monographien von Adele Goldberg, Hans-Jörg Schmid und Holger Diessel sowie in einer Reihe von Sammelbänden zur theoretischen Modellierung konstruktionaler Netzwerke aufgegriffen. In diesem Vortrag diskutiere ich die theoretischen und forschungspraktischen Implikationen, die diese neuen Entwicklungen für das Gebiet der Wortbildung haben, und greife eine Reihe offener Fragen auf.

## **Paradigmatische Aspekte der konstruktionsmorphologischen Wortbildung**

(Livio Gaeta, Universität Turin)

Paradigma ist ein traditioneller Begriff der Morphologie, der aber in der theoretischen Modellierung – insbesondere der Wortbildung – eine unterschiedliche Rolle spielt (vgl. Gaeta/Angster 2019). Das gilt auch für die Konstruktionsgrammatik, wo einerseits Paradigmen sowie die paradigmatische Dimension in der Morphologie ernst genommen werden (vgl. Booij 2016). Andererseits wird ihnen aber in der gesamten Modellierung des Konstruktikons nur wenig Aufmerksamkeit bzw. Erklärungsfähigkeit geschenkt (vgl. Diwald 2020). In diesem Beitrag wird die paradigmatische Dimension in der konstruktionsmorphologischen Wortbildung untersucht, mit speziellem Bezug auf traditionelle Phänomene wie die lexikalische Blockierung, die Suffixkonkurrenz und die Morphologie/Syntax-Interaktion (vgl. Gaeta 2015, Gaeta / Zeldes 2017, Rainer 2016).

- Booij, Geert (2016): Construction Morphology. In: Hippiusley, Andrew/Stumpf, Gregory T. (Eds.): *The Cambridge Handbook of Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press, 424–448.
- Diewald, Gabriele (2020): Paradigms lost – paradigms regained: Paradigms as hyper-constructions. In: Sommerer, Lotte/Smirnova, Elena (Eds.): *Nodes and Networks in Diachronic Construction Grammar*. Amsterdam: John Benjamins, 277–315.
- Gaeta, Livio (2015): Restrictions in word formation. In: Müller, Peter O. et al. (Eds.): *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Vol. 2. Berlin: de Gruyter Mouton, 858–874.
- Gaeta, Livio/Angster, Marco (2019): Stripping paradigmatic relations out of the syntax. *Morphology* 29 (2), 249–270.
- Gaeta, Livio/Zeldes, Amir (2017): Between VP and NN: On the Constructional Types of German *-er* Compounds. *Constructions & Frames* 9 (1), 1–40.
- Rainer, Franz (2016): Blocking. In: Aronoff, Mark (Eds.): *Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.

## **Brillieria, Schmuckeria und Wursteria. Hybride Derivation, Expressivität und Konstruktionsmorphologie**

(Rita Finkbeiner, Universität Mainz)

Bildungen wie *Brillieria*, *Schmuckeria* oder *Wursteria*, auf die man hin und wieder in deutschen Fußgängerzonen stößt, sind in verschiedenen Hinsichten auffällig. Eine systematische Beschreibung ihrer formalen und semantischen Eigenschaften steht jedoch – abgesehen von einigen anekdotischen Bemerkungen zu einem Parallelfall im Englischen (Zwicky/Pullum 1987) – bislang aus. Formal lassen sie sich als Hybridbildungen aus einem nicht-nativen Suffix und einem nativen Stamm analysieren. Sie stellen damit einen Sonderfall innerhalb der deutschen Wortbildung dar, denn „exogene Suffixe verbinden sich nur in Ausnahmefällen mit indigener Basis“ (Fleischer/Barz 2012: 239). Im Vergleich mit nativen Derivaten wie *Bäckerei*, *Bücherei* einerseits und Entlehnungen wie *Pizzeria*, *Cafeteria* andererseits scheinen Hybridbildungen wie *Bäckeria*, *Bücheria* eine expressive Komponente aufzuweisen. Es ist aber unklar, wie die Expressivität der Hybridbildungen genauer zu fassen wäre. So lassen sich Tests zur Expressivität, wie sie in neueren formal-semantischen Ansätzen entwickelt wurden (Potts 2007), nur sehr eingeschränkt auf die Hybride anwenden. Ein Grund dafür scheint in ihrem Status als Eigennamen zu liegen.

Im Vortrag möchte ich auf der Grundlage von Daten aus dem DeReKo folgenden Fragen nachgehen:

- 1.) Wie lassen sich die formalen und semantischen Eigenschaften der Bildungen genauer beschreiben?
- 2.) Welche verschiedenen semantischen Muster lassen sich unterscheiden?
- 3.) Welcher Zusammenhang besteht zwischen den formalen Eigenschaften der Bildungen und ihrer Expressivität?

Abschließend soll versucht werden, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Befunde im Rahmen eines konstruktionsmorphologischen Ansatzes (Masini/Audring 2019) modelliert werden könnten.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, Boston: de Gruyter.

Masini, Francesca/Audring, Jenny (2019): Construction Morphology. In: Audring, Jenny/Masini, Francesca (Eds.): *The Oxford Handbook of Morphological Theory*. Oxford: Oxford University Press, 365–389.

Potts, Christopher (2007): The expressive dimension. *Theoretical Linguistics* 33 (2), 165–197.

Zwicky, Arnold M./Pullum, Geoffrey K. (1987): Plain Morphology and Expressive Morphology. *Proceedings of the Thirteenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society (1987)*, 330–340.

## **Wortbildungsmuster in politischen Hashtags aus konstruktionsgrammatischer Sicht: frz.-deutsch kontrastiv**

(Laurent Gautier, Universität Dijon)

## **Wortgruppenlexeme und Konstruktionsgrammatik**

(Hilke Elsen, Universität München)

In den letzten Jahren wurde die Beziehung zwischen Lexikon und Syntax als eigenständige Domäne immer wieder in Frage gestellt. Für alle diskutierten Sprachen ließen sich Ausdrücke finden, die die Grenze zwischen lexikalischer Einheit und syntaktischer Einheit verschwimmen lassen. Einer der problematischen Bereiche sind Phraseologismen. Dieser Vortrag konzentriert sich auf deutsche Wortgruppenlexeme, die in Struktur, Semantik und kognitiven Aspekten Komposita gleichen, vgl. *Kölnisch Wasser*, *Europäische Union*, *Eier im Glas*. Obwohl diese Gruppe in wissenschaftlichen Diskussionen meist vernachlässigt oder peripher behandelt wird, ist sie nicht gerade klein und die Muster sind produktiv – im Gegensatz zu den anderen Phraseologismen.

Hier wird für einen Übergang zwischen Wörtern und Phrasen plädiert, für eine graduelle Unterscheidung zwischen Kategorien und eine Position der problematischen Beispiele in der Nähe von Komposita und eher nicht zwischen Phraseologismen. Abschließend schauen wir uns an, wie theoretische Ansätze, vor allem die Konstruktionsgrammatik, mit dem Problem umgehen.